Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Religions- und Kulturgeschichte = Revue suisse d'histoire religieuse et culturelle = Rivista svizzera di storia religiosa e culturale

Herausgeber: Vereinigung für Schweizerische Kirchengeschichte

Band: 103 (2009)

Artikel: Standortbestimmung Religionswissenschaft : zentrifugale Tendenzen in den Neuerscheinungen 2007-2009

Autor: Jödicke, Ansgar

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-130448

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Standortbestimmung Religionswissenschaft: Zentrifugale Tendenzen in den Neuerscheinungen 2007–2009

Ansgar Jödicke

Mit dem Erscheinen der *Grundzüge der Religionswissenschaft* von *Fritz Stolz* im Jahr 1988 lag in der deutschsprachigen Religionswissenschaft eine Einführung in die Disziplin vor, welche die heterogenen Richtungen der Religionsforschung und Religionstheorie an einen Tisch bringen wollte und genau darin die Aufgabe einer postphänomenologischen, modernen Religionswissenschaft sah. Die «*Grundzüge*» wurden durch ihre ausgewogene und unprätentiöse Darstellung verschiedenster Forschungstraditionen über viele Jahre zur wichtigsten deutschsprachigen Einführung in die Religionswissenschaft. Konkurrenz gab es seit den späten 1990er Jahren von einer theologisch verstandenen Religionswissenschaft (Sundermeier 1999) und einer wieder stärker phänomenologisch ausgerichteten Religionswissenschaft (Figl 2003). Die Richtung von Stolz aufgreifend erschienen 2002 und 2003 Einführungen von Klaus Hock und – stärker kommunikationstheoretisch geprägt – von Hans G. Kippenberg und Kocku von Stuckrad.

In den letzten Jahren zeigen die Beiträge zur Grundlegung der Religionswissenschaft eine neue Dynamik. Es bietet sich an, die programmatischen Neuerscheinungen unter dem Aspekt zu vergleichen, ob und wie in ihnen eine Identität des Faches Religionswissenschaft konzipiert wird. Bei den Sammelbänden werde ich im Folgenden deshalb die konzeptionelle Ausrichtung stärker berücksichtigen als die Einzelbeiträge. Im Zentrum der Rezension stehen die deutschsprachigen Neuerscheinungen, wobei zwei englischsprachige aus dem gleichen Zeitraum hinzugezogen werden, die die Bandbreite möglicher Annäherungen erweitern.

Von *Theo Sundermeier* erschien 2007 in erweiterter zweiter Auflage (ursprünglicher Titel 1999: *Was ist Religion?*) die Monographie *Religion – Was ist das?*, die konsequent ein theologisch geprägtes Selbstverständnis von Religionswissenschaft (unveränderter Untertitel: *Religionswissenschaft im theologischen Kontext*) weiter entwickelt. Die Einführung richtet sich an Studierende der Theologie und hält eine Zusammenarbeit von Theologie und Religionswissenschaft gleichermassen für hilfreich wie unvermeidlich (xx und 307). Transzendenzerfahrung und religiöses Gefühl (14) sind Angelpunkte der Analyse; die Definition

SZRKG, 103 (2009), 237–246

von Religion nimmt direkt darauf Bezug (30). Die religiösen Grunderfahrungen sind nach Sundermeier in allen Religionen bekannt, darüber hinaus haben sich «sekundäre Religionserfahrungen» (40f.) gebildet, die individuelle Erfahrung stärker betonen als rituellen Vollzug.

Die Darstellung der für Sundermeier «konstitutiven Elemente» von Religion (Raum, Zeit, Ritus, Symbol, Transzendenzerfahrung) wird unverändert aus der ersten Auflage übernommen. Aufschlussreich ist der neue thematische Akzent der zweiten Auflage: Hinzugefügt wurden zwei Kapitel über den interreligiösen Dialog, in denen die «Grenze zur Theologie durchaus» bewusst überschritten wird (8); eines von beiden ist eine kritische Auseinandersetzung mit neueren Dialog-Texten der EKD.

Indem Sundermeier diese Thematik vertieft und vermehrt Gesprächspartner in der Theologie sucht, verzichtet er weitgehend auf den Anschluss an kulturwissenschaftliche Fragestellungen. Auf eine Aktualisierung des Literaturverzeichnisses und die Diskussion kulturwissenschaftlicher Ansätze der letzten 50 Jahre wurde verzichtet. Stattdessen ist im Vorwort zu lesen, dass Sundermeier sich gegenüber einem «einseitigen Ansatz der heutigen Religionswissenschaft» (7) profilieren will und gegenüber der Theorie die vergleichende Forschung und Phänomenologie zu stärken beabsichtigt. Eine derartige Selbsteinschätzung zeigt vor allem, wie tief die Gräben inzwischen sind. Die Hinwendung zum interreligiösen Dialog mag in der Logik einer theologischen Religionswissenschaft liegen, eine Korrektur oder Erweiterung der kulturwissenschaftlichen Religionswissenschaft ist sie nicht.

Zwei weitere Neuerscheinungen beschäftigen sich ebenfalls mit dem interreligiösen Dialog, allerdings aus der Perspektive der Anwendung von Religionswissenschaft. Das Verhältnis der Religionswissenschaft zur Praxis und die gesellschaftliche Verantwortung der wissenschaftlichen Arbeit werden zum Ausgangspunkt einer Reflexion auf religionswissenschaftliches Arbeiten gemacht – ein Zeichen dafür, dass nach den sprungartig gestiegenen Studierendenzahlen der 1990er Jahre die ersten Generationen von Absolventen dieser Jahrgänge nach Tätigkeitsfeldern suchen.

Der Band *Wege zur Religionswissenschaft. Eine interkulturelle Orientierung*, herausgegeben von *Hamid Reza Yousefi*, *Klaus Fischer*, *Ina Braun* und *Wolfgang Gantke*, bricht einen Stab für die Verantwortung der Religionswissenschaft und deren geforderten Praxisbezug und «versteht sich als ein möglicher Weg, zivilisationstheoretische und praktische Dimensionen der Religionswissenschaft im 21. Jahrhundert» (9) zu bestimmen.

Der erste Beitrag von *Yousefi* stellt die «interkulturelle Religionswissenschaft» vor. Versteht man diesen Text als programmatisch für den Sammelband, dann fällt die additive Art auf, wie hier «Themen» aneinandergefügt werden: Im Abschnitt «Struktur und Aufgaben der interkulturellen Religionswissenschaft» findet sich eine bunte Mischung aus etwa 15 Thesen, die keinem erkennbaren systematischen Anspruch folgen, darunter auch Prophetisches der folgenden Art: «Interkulturelle Religionswissenschaft nimmt an der Gestaltung des Weltfriedens

teil und stellt keine Gebote und Verbote auf» (27). Nicht weniger umfangreich sind die 29 zusammenfassenden «Dimensionen» zur interkulturellen Religionswissenschaft am Ende des Aufsatzes, die auf konzise Art zu bündeln, sich der Autor dieser Rezension nicht in der Lage sieht. Es handelt sich um eine Art Manifest (z.B. «9.Interkulturelle Religionswissenschaft erstrebt keine Indoktrination und keinen Kultur- und Religionsrelativismus», 47) mit bekenntnishaften Zügen.

Der Zusammenhalt der einzelnen Beiträge durch den Begriff ‹Interkulturalität› ist deshalb ausgesprochen vage und methodisch unbestimmt. Im einzigen kritischen Beitrag beschreibt *Bretislav Horyna* die angewandte oder praktische Religionswissenschaft als «Willensprodukte», «die keinen Halt in der Religionswissenschaft selbst haben» (165).

Wesentlich mehr Anstrengungen zu einer konsistenten Profilierung finden sich in dem von *Michael Klöcker* und *Udo Tworuschka* herausgegebenen Band *Praktische Religionswissenschaft*. Allerdings führt auch hier die Selbstwahrnehmung als Aussenseiter – «angewandte Religionswissenschaft hat es zur Zeit noch schwer, sich an deutschen Universitäten etablieren zu können» – zu einer Art Flucht nach vorn, indem die «neue und gleichberechtigte Disziplin» mit «eigener Identität» keinesfalls als «bloss angewandte (applied) Religionswissenschaft» verstanden werden soll, die Erkenntnisse aus der «reinen Religionswissenschaft» in die Praxis übertrage, sondern «Gestaltungsempfehlungen für das Handeln in der Praxis» zu entwickeln sucht (16f).

Tatsächlich bieten die konkreten Kapitel zu einzelnen praktischen Betätigungsfeldern von Religionswissenschaftlern (verschiedene Medien, Museen, Sport, Tourismus, Unternehmen, Internationale Konflikte und Schule) eine Reihe aufschlussreicher Beobachtungen, die zeigen, dass Praxis nicht angemessen als blosse Applikation verstanden werden kann, sondern eigene Fragen aufwirft, die selbst wieder zum Gegenstand von Forschung gemacht werden können.

Möglicherweise könnte diese Einsicht den schon lange schwelenden Streit um den Praxisbezug der Religionswissenschaft schlichten helfen, wenn er konsequenter durchgehalten und theoretisch besser reflektiert wäre. Die Begrifflichkeit «praktisch», «angewandt» wird in den einzelnen Beiträgen aber uneinheitlich verwendet. «Qualitative Sozialforschung» (als Methode) (Baumann) ist z.B. in völlig anderer Weise «praktisch» als kritische oder feministische Religionswissenschaft – und gehört meiner Ansicht nach nicht zu den Themen des Buches. Die theoretische Reflexion könnte gewinnen, wenn die Theorie/Praxis-Diskussion von Habermas (vgl. der Beitrag von Franke/Maske) bzw. Bourdieu (vgl. der Beitrag von Meier) rezipiert würde.

Während sich die bisher genannten Neuerscheinungen als Gegenüber, Korrektur oder Erweiterung eines Mainstreams verstehen, nimmt *Rainer Flasche* in seiner Monographie *Religionswissenschaft-Treiben. Versuch einer Grundlegung der Religionenwissenschaft* (sic!) eine umfassende methodologische Grundlegung vor, indem er die klassischen Themen diskutiert: Die notwendige Abgrenzung von der Theologie, die Bestimmung des Begriffes Religion (als Forschungsinstrument), die empirische Methodik (unter Einschluss der historischen Methode),

die Unterscheidung von Religionsgeschichte und Religionssystematik (Begriffsbildung, Vergleich, Typologie). Flasche knüpft dabei vor allem an Joachim Wach und dessen Forderung nach einer systematischen Religionswissenschaft an. Das letzte Kapitel (153–186) ist der Durchführung gewidmet, in der Flasche die Relation heil-unheil als formales «Grundmodell der Religionssystematik» (168) vorschlägt.

Zu Beginn des Buches wendet sich der Autor persönlich an den Leser oder die Leserin und lädt zum gemeinsamen Nachdenken ein. Dieses Konzept prägt konsequent den Stil des Buches mit dem Gewinn, dass sachlich Argumente verhandelt werden und sich der Autor nicht hinter «Autoritäten» versteckt. Das führt streckenweise zu überzeugenden und instruktiven Einsichten. Der Preis dafür ist die fehlende Verknüpfung mit aktuellen Diskussionen. Flasche muss alles selbst entwickeln. Im letzten Kapitel über die «Grundlegung der Religionswissenschaft [...] im Rahmen eines systemtheoretischen Ansatzes» verrät er z.B. mit keiner Silbe, dass auch andernorts von «Systemtheorie» die Rede ist. Neben der Entscheidung über diesen eigenwilligen Publikationsstil ohne Fussnoten und praktisch ohne Bibliographie liegt hier aber auch ein grundsätzliches Problem moderner Religionswissenschaft: Der Bezug zu anderen kulturwissenschaftlichen Theorien und Methoden. Das Insistieren von Flasche auf einer Religionssystematik als genuiner Aufgabe der Religionswissenschaft verdient Respekt. Er greift dazu sozialwissenschaftliches Vokabular auf, aber ohne Auseinandersetzung mit der soziologischen Theorie bleibt Vieles im Unklaren und wirkt verloren. Es kann deshalb bezweifelt werden, ob die vielen Gründe, die seit den Anregungen Wachs gegen eine systematische Religionswissenschaft vorgebracht wurden, durch die Ausführungen Flasches beseitigt werden.

Mit Flasche teilt *Jörg Rüpke* die Ansicht, dass Religionswissenschaft selbstbewusst einen eigenständigen Blick auf Religion entwickeln muss und kann. Die Auseinandersetzung mit Wach führt jedoch in seiner Monographie *Historische Religionswissenschaft. Eine Einführung* zu diametral entgegen gesetzten Ergebnissen. Rüpke stärkt das klassische Konzept einer historischen Religionswissenschaft, die zwar im Sinne der modernen Geschichtswissenschaft auch andere Methoden partiell integriert, insgesamt jedoch nicht als Teildisziplin einer umfassenden Religionswissenschaft oder gar als Gegensatz zu einer systematischen Religionswissenschaft verstanden werden soll. Er nimmt die gescheiterten Versuche einer Religionssystematik zum Anlass, sich auf das historische Kerngeschäft zu konzentrieren, will damit aber in der vorliegenden Einführung weder eine Religionsgeschichte (11, 32) noch ein an der Religionsgeschichte gewonnenes, allgemeines Modell von Religion vorlegen, sondern den «religionswissenschaftlichen Zugriff auf geschichtliche Befunde» aufzeigen (32). Unter der Überschrift religiöses Handeln werden z.B. Themen behandelt wie: «Religion als Kommunikationssystem», «Religion und Krieg», «Ritualinterpretation», «Kulte jenseits der Stadt»! Dieser Zugang über «Fallstudien» (11) kann als work in progress gedeutet werden kann oder dient dazu, durch bewusst punktuelle Arbeit einem zu hohen systematischen Anspruch entgegenzutreten

Das ausgewählte religionsgeschichtliche Material stammt fast ausschliesslich aus der Römischen Religionsgeschichte, dem Spezialgebiet des Autors. Dazu kommen ganz wenige Beispiele aus der späteren europäischen Geschichte, der Gegenwart und von aussereuropäischen Religionen. Dennoch ist das Buch keine verkappte Römische Religionsgeschichte; diese dient vielmehr als Ausgangspunkt, Fragen zu entwickeln, die auf andere historische Felder mit Gewinn übertragen werden können. Ich halte dieses Vorgehen für ausgesprochen produktiv und zukunftsweisend: Religionsgeschichtliches Material aus einer bestimmten geographischen oder zeitlichen Konstellation dient dabei als Grundlage für die Entwicklung von Fragen, deren Übertragung auf andere Gebiete und Zeiten getestet werden muss. Wäre es dabei nicht sinnvoll, die Entfaltung derartiger Fragenkataloge dennoch als systematische Religionswissenschaft zu bezeichnen, wenn auch mit einem veränderten, schwächeren Begriff von Systematik als bei Wach?

Während die theoretische Einführung die Potentiale einer historischen Rückbesinnung überzeugend zur Geltung bringt (15–32), zeigen sich in der Durchführung Probleme. Ohne Not verzichtet Rüpke weitgehend auf den Bezug zu anderen Disziplinen, die auf die Formulierung seiner Fragen zwar Einfluss nehmen, aber nur in Fussnoten behandelt werden. Es würde dem Grundanliegen keinen Abbruch tun, wenn die Theorien expliziert würden, die es z.B. erlauben, von Religion als einem Kommunikationssystem zu sprechen.

Ein Fragezeichen darf im Hinblick auf den Untertitel «Einführung» gesetzt werden. Die Auseinandersetzung mit wissenschaftsgeschichtlich relevanten Positionen ist an vielen Stellen sehr knapp und nur verständlich, wenn man die behandelte Position bereits kennt. Sehr gelungen ist hingegen das thematisch gegliederte, ausführliche Literaturverzeichnis.

Nahezu komplementär ist die Art und Weise, wie *Anne Koch* in dem Sammelband *Watchtower Religionswissenschaft. Standortbestimmung im wissenschaftlichen Feld* mit anderen Disziplinen umgeht. Die Herausgeberin will nicht in das Fach einführen, sondern eine Forschungsperspektive für die Religionswissenschaft aufzeigen, da es der Religionswissenschaft ihrer Ansicht nach zurzeit an der «koordinierten Ausrichtung mannigfacher Religionsforschungen» (7) mangle. Titel und Vorwort des Buches enthalten eine programmatische Dichte zur Frage der Standortbestimmung der Religionswissenschaft, die es für diese Sammelbesprechung qualifizieren, auch wenn in den Einzelbeiträgen noch stark der ursprüngliche Charakter der Ringvorlesung deutlich wird und von einem gemeinsamen Programm «watchtower» eigentlich keine Rede sein kann.

Anstatt eine disziplinäre Selbstbestimmung über den Religionsbegriff, d.h. den Gegenstandsbereich, oder über eine Methode bzw. ein Methoden-Set vorzunehmen, rechnet die Herausgeberin nach den Phasen des Evolutionismus, der Religionsphänomenologie und des Pluralismus mit einem neuen Paradigma in der Religionswissenschaft: Die «Anwendung geborgter Modelle» aus anderen kultur- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen (z.B. cognitive science, Ökonomie) werde in Zukunft «keine neue Zentralperspektive» (11) mehr ermöglichen, aber eine «methodologische Position der Übersichtlichkeit über Wissenskultu-

ren» (10). Die watchtower-Metapher, von Koch geschickt um ihre autoritativen und zentralistischen Anteile gekürzt, hält den Anspruch auf intellektuelle Orientierung im Feld der Religionsforschung wach, in welchem anderweitig nicht mehr integrierbare Erkenntnisse von autonomen Disziplinen generiert werden. In ihrem eigenen Beitrag geht Koch dann einen Schritt weiter und weist einer «kulturwissenschaftlich überarbeiteten Religionswissenschaft» die Aufgabe zu, abzubilden, «was und wie in anderen Diskursen im kulturwissenschaftlichen Disziplinengemenge ausgehandelt wird» (33): Religionswissenschaft müsse als Theorieschmiede betrieben werden, die ihr Material von anderen bezieht.

Der innovative Zugang Kochs kann für die systematischen Ansprüche der Disziplin als Entlastung verstanden werden oder als Kapitulation: Wird das Bemühen um ein eigenständiges religionswissenschaftliches Programm nicht zu rasch fallen gelassen? Gibt es nicht doch einen spezifischen Umgang der religionswissenschaftlich Forschenden mit ihrem Material? Um dem entgegen zu treten, müsste die Autorin zeigen, dass sich diese Ansprüche besser auf einer Metaebene einlösen lassen. Wir dürfen gespannt auf die kommenden Veröffentlichungen sein.

Die anders gelagerte US-amerikanische Diskussion des Fachs Religionswissenschaft kann hier nicht ausführlich referiert werden. Bei Routledge (2005) und Blackwell (2006) erschienen jüngst zwei Handbücher, die umfassend die aktuellen Diskussionen in der Religionswissenschaft abbilden und denen im deutschen Sprachraum nichts Vergleichbares gegenüber steht. Es ist jedoch aufschlussreich, zwei englischsprachige Neuerscheinungen heranzuziehen, die noch ganz andere Perspektiven der gegenwärtigen Selbstreflexion des Faches aufzeigen.

Dass man auch dann ein passables Lehrbuch über Religionsforschung schreiben kann, wenn man nicht an eine eigenständige Disziplin Religionswissenschaft glaubt, zeigt die für Studierende gedachte Einführung von *Russel T. McCutcheon*: *Studying Religion*. McCutcheon hat schon an anderer Stelle seine Auffassung dargelegt,[1] Religionsforschung sei ein Bereich der «human sciences» (x). Er steht dem Versuch, eine eigene Fachdisziplin zu entwickeln, ablehnend gegenüber und betont den kritischen Charakter der Religionsforschung insbesondere gegenüber dem von ihm so genannten sui-generis-Diskurs, demzufolge Religion ein mit anderen Bereichen der Kultur nicht vergleichbarer Gegenstand sei und der deshalb nur mit eigens dafür entwickelten Methoden untersucht werden könne. Alle Bestimmungen eines Gegenstandsbereiches ‹Religion›, auch funktionalistische, führten letztlich dazu, eigene politische oder religiöse Positionen normativ zu setzen. Der einzige Weg ist für McCutcheon ein heuristisch-instrumenteller Gebrauch des Religionsbegriffs: «definitions are tactical tools that allow one to get on with producing knowledge about the world – a knowledge that, instead of being innocent and objective, is intimately linked to social interests» (28).[2] Im Zentrum des Buches steht deshalb die systematische Diskussion des Religionsbegriffs, in die verschiedene theoretische Zugänge eingearbeitet sind.

[1] Siehe insbesondere: Manufacturing Religion. The Discourse on Sui Generis Religion and the Politics of Nostalgia, New York et al.: Oxford University Press 1997.

[2] Im Original ist die Aussage als rhetorische Frage formuliert.

Die einzelnen Kapitel sind unterschiedliche Versuche, das Definitionsproblem zu begreifen bzw. zu lösen. McCutcheon führt – meist an konkreten Beispielen – die jeweiligen Probleme vor, um schlussendlich die angehenden Forscher aufzufordern, den Religionsbegriff ihren eigenen Interessen und Fragestellungen entsprechend zu formulieren (71).

Mit dieser thematisch ausgerichteten Einführung wendet sich McCutcheon explizit auch an die Quereinsteiger aus anderen Disziplinen, die Veranstaltungen in MA-Studiengängen besuchen. Die didaktische Funktion des Buches wird durch die Aufmachung noch unterstützt: Der Haupttext umfasst nur etwa 70 Seiten. In einem Nachwort ermahnt Jonathan Z. Smith die Zunft der Lehrenden selbstkritisch, die sachliche Diskussion nicht unnötig durch Fachjargon zu vernebeln. Das Glossar mit ausführlichen Erläuterungen zu zentralen systematischen Begriffen ist hilfreich – wenngleich die wenigen Einträge zu religionsgeschichtlichen Begriffe («Buddhismus», «Christentum», etc) aus dem Rahmen des Buches fallen und besser unterblieben wären. Weitere 70 Seiten füllen die Portraits 31 Gelehrter aus der Religionsforschung von Hume, über Tillich bis Boyer – als europäischer Leser vermisst man Luckmann und Luhmann.

McCutcheon überzeugt durch konzentriertes Nachdenken über «Religion» auch wenn manche Bereiche (z.B. Kap. «Public Discourse on Religion») nur fragmentarisch angesprochen werden. Der Argumentationsgang wird über weite Strecken von immer neuen Fragen vorwärts getrieben, so dass sich der Ertrag oft nur schwer fassen lässt. Für Einsteiger könnte das ein Problem darstellen – aber auch einen Gewinn.

Der Band *Religious Studies. A global view*, editiert und kommentiert von *Gregory D. Alles,* ist eine neuartige Zusammenschau der aktuellen Situation der Religionswissenschaft in verschiedenen Teilen der Welt. Zehn länderspezifische Berichte über Wissenschaftsorganisationen und wissenschaftsgeschichtlich relevante Debatten bis hin zu aktuellen Themen werden von einer kurzen Einleitung und einem Schlusswort des Herausgebers gerahmt. Doch was ist Religionswissenschaft – weltweit betrachtet? Ambivalenzen bewusst in Kauf nehmend wählt Alles als Buchtitel den aus dem US-amerikanischen Kontext stammenden Begriff «religious studies», der normalerweise gerade keine scharfe Abgrenzung von Theologie bezeichnet, definiert diesen aber als «a synonym for a non-theological study of religions» (7). Den Autoren der einzelnen regionalen Berichte steht es frei, diese Unterscheidung im regionalen Kontext zu relativieren oder ganz zu unterlassen (wie z.B. Robinson/Sinha für Südasien), dennoch: «The focus of this volume is the study of religions, not theology or its equivalents» (7).

Das Buch besticht zunächst einmal durch die Fakten, die dazu geeignet sind Wissenschaft konsequent zu historisieren. Probleme, die aus der Orientalismus-, Postkolonialismus- und Globalisierungs-Diskussion («Are such neologisms at all helpful in negotiating global hegemony and local agency in the study of religion?» 315) bekannt sind, werden hier nicht epistemologisch oder analytisch, sondern durch die Präsentation gesellschaftlicher Rahmenbedingungen der weltweiten Religionsforschung behandelt: Der asymmetrische Austausch zwischen

Westeuropa und Nordamerika auf der einen Seite und dem Rest der Welt auf der anderen ist ein Kennzeichen der gegenwärtigen Lage der Religionsforschung. Die zentrale, erst am Schluss gestellte Frage, ob die Religionsforschung weltweit nur als intellektueller Kolonialismus zu sehen sei, bleibt offen. «Global view» – die selbst gesteckte Aufgabe des Sammelbandes - kommt vor der «global vision» (3), die der Herausgeber im Nachwort entfaltet (301–321), allerdings als Idiosynkrasie kennzeichnet. Indem hier der historisch gegebenen Vielfalt zunächst mehr Kredit gegeben wird als der konzeptionellen Einheit, gelingt es Alles, die Dinge auf andere Art zusammen zu halten: «There are distinct signs today that a global community of scholars of religions is emerging» (2). Ist das noch «view» oder schon «vision»? – Jedenfalls ein spannend zu lesender Einblick in eine Disziplin, die immer noch nicht recht zu wissen scheint, ob und gegebenenfalls wie sie eine ist.

Im Überblick betrachtet hat der Aufschwung der universitären Religionswissenschaft in den letzten 15 Jahren die zentrifugalen Tendenzen des Faches verstärkt, was mit den verschiedenartigen und gestiegenen Anforderungen an das Fach zusammen hängen dürfte: die Präsenz in der Öffentlichkeit, die elaborierte Methoden- und Theorienvielfalt in den Kulturwissenschaften und die universitätspolitische Legitimation des Faches, die nicht selten durch einen Verweis auf Praxisrelevanz zu leisten versucht wird.

Eine theologisch orientierte Religionswissenschaft (Sundermeier) verstärkt die Ausrichtung auf den interreligiösen Dialog, steht aber heute in einer Aussenseiterposition. Fliessende Übergänge in den Forschungsfeldern gibt es allenfalls zu einer interkulturellen Religionswissenschaft (Yousefi), deren Profil jedoch methodologisch ganz unbestimmt bleibt.

Die Auseinandersetzung mit der Stellung und Praxis der Religionswissenschaft in der Gesellschaft (Klöcker/Tworuschka) gehört inzwischen zu den berechtigten Fragen – insbesondere für viele Studienabgänger. Dieser Bereich könnte auch ein eigenes Feld anwendungsbezogener Forschung werden. Dass er sich sinnvoll zu einer eigenen Disziplin entwickeln lässt, ist wohl eher unwahrscheinlich.

Die entscheidende und immer noch ungelöste Herausforderung besteht in der Vielfalt von disziplinär geprägten Zugängen zur Religion, die sich in der Regel wenig um die Eigenständigkeit der Religionsforschung kümmern (müssen) und Fragestellungen im Kontext der Geschichtswissenschaft, der Soziologie, der Psychologie etc. entwickeln können. Diese Fragen und Theorien können als anregender Pool von Instrumenten begriffen werden (McCutcheon), es bleibt aber offen, in welcher Weise sie sich aufeinander beziehen oder integrieren lassen. Für eine völlig eigenständige Konzeption von Religionswissenschaft, die andere Disziplinen als «Hilfswerkzeuge» (Flasche, 141) versteht, ist der Spielraum eng und die Chance für Plausibilität gering.

Das «watchtower» und das «Theorieschmiede»-Konzept (Koch) sucht die Lösung darin, den Anspruch auf Behandlung eines Gegenstandsfeldes Religion in einer eigenen Disziplin Religionswissenschaft zu minimieren und dafür hybrid zu agieren, indem andere Felder der Religionsforschung als eine Art Wirt für die

Religionswissenschaft dienen. Umgekehrt entwickelt Rüpke den Kernbereich des Faches in einer Rückbesinnung auf historische Methodik, bleibt es aber schuldig, den Beitrag der externen Disziplinen zur Entwicklung von Fragestellungen zu explizieren.

Die Religionswissenschaft ist kulturwissenschaftlich geworden und wurde gleichzeitig von den anderen Kulturwissenschaften rechts überholt. Eine Integration verschiedener Teildisziplinen ist schwerer denn je. Immerhin lässt sich festhalten, dass Standortbestimmungen der Religionswissenschaft nicht von Kognitionswissenschaftlern oder rational-choice-Theoretikern geschrieben werden. Insofern besteht ein Kreis der Religionsforscher und Religionsforscherinnen, die sich jedenfalls für den Zusammenhalt der verschiedenen Forschungsfelder interessieren. Für die Ausbildung einer eigenen Disziplin wird dies wohl nicht ausreichen, für die Bildung einer funktionierenden Forschungsgemeinschaft (Alles) durchaus.

Gregory D. Alles (Hg.), Religious Studies. A Global View, London, Routledge, 2008.

Rainer Flasche, Religionswissenschaft-Treiben. Versuch einer Grundlegung der Religionenwissenschaft (=Marburger Religionsgeschichtliche Beiträge; 5), Münster, LIT-Verlag, 2008.

Michael Klöcker/Udo Tworuschka (Hg.), Praktische Religionswissenschaft. Ein Handbuch für Studium und Beruf, Köln, Böhlau, 2008.

Anne Koch (Hg.), Watchtower Religionswissenschaft. Standortbestimmungen im wissenschaftlichen Feld, Marburg, Diagonal, 2007.

Russel T. McCutcheon, Studying Religion. An Introduction, London [u.a.], Equinox, 2007.

Jörg Rüpke, Historische Religionswissenschaft. Eine Einführung (=Religionswissenschaft heute; 5), Stuttgart, Kohlhammer, 2007.

Theo Sundermeier, Religion – Was ist das? Religionswissenschaft im theologischen Kontext; ein Studienbuch, 2., erw. Neuaufl., Frankfurt am Main, Lembeck 2007.

Hamid R. Yousefi/Klaus Fischer/Ina Braun/Wolfgang Gantke (Hg.), Wege zur Religionswissenschaft. Eine interkulturelle Orientierung: Aspekte, Grundprobleme, Ergänzende Perspektiven, Nordhausen, Bautz, 2007.

Standortbestimmung Religionswissenschaft:
Zentrifugale Tendenzen in den Neuerscheinungen 2007–2009

Die vorliegenden sechs deutschsprachigen und zwei englischsprachigen Neuerscheinungen mit programmatischen Standortbestimmungen der Religionswissenschaft lassen zentrifugale Tendenzen innerhalb des Faches erkennen. Zu den berechtigt aufgeworfenen Problemen gehört die Auseinandersetzung mit der Praxis der Religionswissenschaft in der Gesellschaft, ohne dass dafür schon theoretisch befriedigende Konzeptionen gefunden worden wären. Das zentrale Problem ist jedoch die Integration von Fragestellungen und Theorieentscheidungen aus anderen kulturwissenschaftlichen Disziplinen. Unterschiedliche Antworten auf diese Probleme führen zu völlig verschiedenen Konzeptionen von Religionswissenschaft und erschweren eine gemeinsame methodische Grundlegung.

Le point sur la science des religions: des tendances centrifuges
dans les nouvelles publications 2007–2009

Les six publications récentes en allemand et deux en anglais discutées dans cet article esquissent un portrait programmatique de la science des religions et révèlent des tendances centrifuges au sein du domaine. L'une des questions soulevées à juste titre touche à la mise en pratique de la science des religions dans la société, sans pour autant que des conceptions théoriques satisfaisantes n'aient été trouvées à ce jour. Le problème central est cependant la prise en compte de questionnements et de prises de positions théoriques d'autres disciplines des sciences culturelles. Différentes réponses à ces problèmes mènent à des conceptions très disparates de la science des religions et rendent difficile la mise en place d'une base méthodique commune.

The current state of religious studies: centrifugal tendencies in new publications 2007–2009

Eight new publications, six in German and two in English, present programmatic descriptions of the state of religious studies revealing centrifugal tendencies within the discipline. One of the problems raised, and rightly so, is the practice of religious studies in society, although no satisfactory theoretical conception have been found. But the most pressing problem is the integration of themes and theoretical advances from related disciplines. Differing answers to these questions lead to completely different conceptions of religious studies and make it hard to establish a common methodological basis.

Schlüsselbegriffe – Mots clés – Keywords

Religionswissenschaft – science des religions – science of religion, Kulturwissenschaft – science culturelles – cultural sciences, Religionsforschung – recherche en religions – research on religions, Theologie – théologie – theology.

Ansgar Jödicke, Dr., Lehr- und Forschungsrat an der Universität Freiburg/Religionswissenschaft.